Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 57 (1931)

Heft: 36

Rubrik: Lauf der Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lichtes sollte zuerst ich das Mausi, in diesem Falle Mr. Vallers, zum Piepsen auffordern, und, sobald sich mein Partner vernehmen liess, nach seiner Richtung schiessen. Wenn ich nicht treffen würde, käme Mr. Vallers an die Reihe, und so abwechselnd fort, bis der Getroffene «Halt» schreit oder jeder seine 6 Schüsse verschossen hat. Ein nettes Spielchen! Nun sass ich in der Tinte; hinaus konnte ich nicht mehr, die Gentlemen standen um die Tür wie eine Mauer. Das war Mord! A gesagt, B gesagt, aber die sollten mich kennen lernen. Ich hatte damals vier Jahre Krieg und zwei Jahre Afrika hinter mir und wusste mit Schiesseisen demgemäss umzugehen. Mein Partner zog den Rock aus, und mechanisch tat ich das Gleiche. Das Licht verlosch. «Mausi piep», rief ich, die Pistole im Anschlag.

«Piiiiiep,» klang es hämisch zurück. Bömm! — dröhnte mein Schuss und im Feuerstrahl sah ich, wie der Kerl mit gekreuzten Beinen auf dem Boden sass. Nach einer Weile rief es von dort: «Mausi, piep du einmal!»

Als Junge hatte ich beim Fussball immer Tormann gespielt, und jetzt verwendete ich meine damals erworbenen Kenntnisse. Ich bog den Körper ganz rechts, piepste und flog im Hechtsprung auf die linke Seite. Bömm! — Ich lag in einer Ecke und wartete ein Weilchen, weil man im Affekt Schüsse, die getroffen haben, oft nicht gleich spürt. Fünfmal noch! dachte ich, dann überkam mich gerechter Zorn. Diesmal erwisch ich dich! Piep mal! — «Piiiiep!» Bömm! — Wieder nichts. Dann piepste ich und lag auf der anderen Seite des Fussbodens. Es war gut gegangen. Das nächste Mal streckte ich den Arm weit über das Seil, was nicht ganz fair war, aber jetzt hasste ich den drüben wie die Pest. Das Mündungslicht verriet mir, dass das Biest noch immer wie ein Türke auf seinem Platz sass. Es war unbegreiflich, ihn nicht zu treffen. Als ich endlich zum sechstenmal piepste, bestand ich nur mehr aus Schweiss, Schmutz und Hautabschürfungen. Endlich wurde Licht und sogleich ertönte eine Lachsalve, die mir heute noch in den Ohren liegt.

Die Kugeln waren aus den Patronenhülsen herausgenommen worden — also ein ungefährliches Duell von Haus aus. Mein Partner und die anderen hatten natürlich davon gewusst und sich königlich unterhalten. Nun gratulierte man mir zu der bestandenen Aufnahmsprüfung in den Klub. Ich ärgerte mich noch lange über den Hineinfall, dann aber begann ich mich auf die Aufnahme des nächsten Mitgliedes zu freuen.

Ralph Urban.

Der Schlager der Woche

Jede Woche einen neuen Schlager zum Abgewöhnen; versuchen auch Sie einen! Das ist nämlich gar nicht so leicht.

Lass mich Deine Zehen sehen, süsse Frau,
Diese Sehnsucht ist mein Steckenross,
Ach das Leben ist so kurz — eh man es genoss
Ist es aus und wir sind alt und grau.

Lass mich speziell den kleinen Zehen sehen,
In Dein wimpernloses Hühnerauge lass mich senken
Meinen Blick, denn eh' wir's denken
Ist's um uns und unser Glück geschehn.

Lass das oben angeführte Auge mich berühren,
Süsse Frau, weshalb schreist Du «au»?
Warum schreist Du immer «au», Du süsse Frau?
Lass Dich doch beizeiten pédicuren!

Bö

Englisches Militär.

Auf Bildern der letzten englischen Heeresmanöver in Aldershot kann man einen Vorposten sehen, wie er, das Gewehr im Anschlag, daliegt, über sich, als schützendes Dach gegen den strömenden Regen ... einen aufgespannten Regenschirm! — Uns erscheint das unmöglich. Ein Soldat mit Regenschirm. Lächerlich! Erst nach einiger Ueberlegung kommt man darauf, dass es tatsächlich bei Regen nichts Zweckmässigeres gibt als einen guten, schicken, ganz unmilitärischen Regenschirm.

Was ist Schund.

Der Berliner «Vorwärts» veröffentlicht eine Umfrage über Schundliteratur bei 11- und 12jährigen Kindern. Ueber die Antworten kann sich der stilvolle Pädagoge seine letzten Haare ausraufen. Da sagt so ein Bengel: «Schund ist alles was langweilig ist, z. B. Till Eulenspiegel ...», und ein zweiter: «Wir lesen Frank Allan, Courths-Mahler, Harald Hart; aber Schundbücher lesen wir nicht!...» Einer der Jungen hat einen sogenannten guten Roman gelesen. Das dünkt ihn ein entsetzlicher Schund, da kommt etwas darin vor, das sie Liebe nennen, das sagt ihm gar nichts. — Was soll man nun solchen Kindern zu lesen geben? Von dem oder von jenem Schund? Und welches ist denn überhaupt der «echte Schund»? Das ist hier die Frage.

Bilanz der deutschen Ausreisegebühr.

Das Berliner Tageblatt schreibt: «Wenn nun gefragt wird, was denn eigentlich mit der Notverordnung über die Auslandsreisegebühr erreicht worden ist, dann gibt es nur eine Antwort: Schaden und Verärgerung, es sei denn, dass es darauf ankam zu zeigen, wie Gesetze nicht gemacht werden sollen.» ... «Die Schweiz empfand die Ausreise-Steuer als eine brüske und unfreundliche Haltung gegen ein Land, das in der Kriegs- und Inflationszeit gewiss viel Gutes für Deutschland getan hat.» ... «Er (der Streich der deutschen Regierung) hat uns vor allem moralischen Schaden zugefügt, der so leicht nicht wieder gut zu machen ist.»

Europäisches aus Amerika.

Aus New Haven in U.S.A. wird berichtet, dass bei der Revision der Stadtkasse eine Bilanzdifferenz von 400 Dollars herauskam. Trotz eifrigen Suchens war der Fehler unauffindbar. Nun wurde eine Spezialfirma mit der Revision beauftragt ... sie wird dem Buchungsfehler zu Leibe rücken ... und zwar ... gegen ein Honorar von 20,000 Dollar! — — Es ist tröstlich, dass solche Sachen im Lande des praktischen Denkens auch vorkommen können.

Billige Halsketten.

In letzter Zeit wird der Markt überschemmt mit reizvollen modernen Halsket-

Sei ein Mann, rauche Stumpen und Cigarren

Merz

„Aber bitte Mausi, nur dies einemal."

ten, die vor allem durch ihren niedrigen Preis auffallen. Für 3 bis 4 Franken erhält man erstaunlich nette Sachen. — Wie ist das möglich? — Dadurch, dass die deutsche Perlenarbeiterin diese Ketten für 10 Pfennig Stundenlohn in Heimarbeit nimmt ... nehmen muss ...

Schneider Cup.

Die Vorbereitungen für das Flugzeugrennen um den Schneider-Cup kosten die drei beteiligten Mächte, England, Frankreich und Italien, insgesamt rund 12 bis 14 Millionen Franken. — Der Schneider Cup hat einen Wert von zirka 500 Franken. — Bei den Probeflügen ist ein englischer und ein italienischer Flieger tödlich verunglückt. — Man hofft dieses Jahr die 600 Kilometergrenze zu überschreiten.

Neuer Rekord.

Wer macht in der kürzesten Zeit aus frischgeschorener Schafwolle einen Anzug? Bisher Amerika, das von der Schur bis zum fertigen Anzug 6 Stunden 4 Minuten aufgewendet hatte. Nun ist der Rekord in Leeds gebrochen worden. Zehn Schafe wurden geschoren 8 Uhr 50 ... dann wurde die Wolle gereinigt, versponnen und gefärbt ... 10 Uhr 19 ... Stoff gewoben ... 10 Uhr 43 ... um 11 Uhr 53 war der Stoff versandbereit für die Schneiderei. Von der rohen Wolle bis zum fertigen Stoff hatte man also 2 Stunden 43 Minuten gebraucht ... 8 Mann verarbeiteten den Stoff zum Anzug und waren damit um 12 Uhr 23 fertig. — 3 Stunden 37 Minuten ist somit der neue Rekord. — Der Anzug wird vom Dominionminister J. H. Thomas an der Reichswirtschaftskonferenz in Canada getragen werden. — — Wirklich eine prächtige Reklame. Schade, dass man dasselbe nicht mit Käse machen kann ... 8 Uhr 50 ... Kuh gemolken. Dann Milch gekocht, verarbeitet und der Käse gepresst ... 9 Uhr 27 ... Käse versandbereit und mit Flugzeug nach Bern ... 9 Uhr 49 ... Bundesrat M. isst den Käse bei einem diplomatischen Frühstück. Von der Kuh bis zum gegessenen Käse nicht einmal eine Stunde! Das wäre allerhand.

Kinder-Erziehung

Schauplatz der Handlung: Café und Tea-Room.

Es ist nachmittags 4 Uhr. In einer Ecke hat sich ein Tantchen niedergelassen, mit 4 Kindern. Das Tantchen lächelt. Die Kinder aber — Schätzchen genannt, machen freche Gesichter, verschlingen Glacé, hurtig, in zwei, drei Minuten. Und Tantchen bestellt weiter. Für alle einen Eiscafé, dann für jedes der ungezogenen Lieblinge an Patisserie gleich drei Stück. Die Gofen kritisieren zwar das Werk des Zuckerbäckers, dem einen ist die Crèmeschnitte zu wenig gefüllt, dem andern der Mohrenkopf zu matt glasiert, der dritte findet das Vernicelle zu wenig süss. Dennoch wird das kostbare Zeug hinuntergewürgt wie Schwarzbrot. Nachher gibt's Erdbeertörtchen, Nussgipfel und am Ende nochmals Glacé, diesmal aber Himbeer, weil die Vanille zu fad war. Ein anständiges Benehmen haben Tantchens Schützlinge nicht; eines der Mädchen hält das Löffelchen wie ein dreijähriges, mit der Faust (dabei schielt es aber beständig nach einem jungen, zwanzigjährigen Taugenichts, der am Tische daneben faulenzt), ein Knabe leckt den Teller mit der Zunge ab, während die andern beiden kleinen Persönlichkeiten eine dicke Frau kritisieren, die eben entrüstet geht. Tantchen indessen ist entzückt über die süssen Kleinen. Man bleibt sehr lange, solange, bis eines aus dem lieblichen Quartett bei Gelegenheit eines kleinen Streites ein Tässchen zerschlägt, da wird Tantchen rot, schaut verlegen auf ihre Armbanduhr und flötet besorgt: «Es ist Zeit, liebe Kinder, wir müssen zur Bahn, — — — Fräulein bezahlen!»

Und das Tantchen zählt auf: «Vier Vanille-Glace mit Rahm — — »

«Macht 4.80 ... »
«Vier Eiskaffee ... »»
«9.60 ... »
«Zwölf Stück Patisserie ... »
«12.— ... »
«Vier Erdbeertörtchen ... »
«Macht 16.— ... »
«Vier Nussgipfel ... »
«16.80 ... »
«Dann — nochmals vier Glace ...»
«Ohne Rahm?»
«Ja bitte!»
«Macht 20.— ... »

Tantchen grübelt in einem grauen Portemonnaie — —: «Verzeihung, — ich selbst hatte noch einen Café-Crème.»

«Dann beläuft sich alles auf 20.60, das zerbrochene Tässchen dazu: 40 Centimes, — dann bekomme ich 21, bitt' schön!»

Tantchen lädt mit dem Trinkgeld Fr. 21.20 ab. Alsdann verschwindet sie samt ihrer stolzen Truppe, wohl nicht ahnend, den Caféhaus-Gästen ein trefflich Beispiel moderner Kindererziehung gegeben zu haben. Ricci

Bei gutem Bier und flotter Unterhaltung
den fröhlichen Abend im
Zürcher Konzert-Café Urania